Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

1.7.1842 (No. 177)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 177. Freitag, den 1. Juli. 1842

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 24. Juni. Zwischen der hiesigen Staatskanzlei und der sächsischen Gesandtschaft bemerkt man gegenwärtig äußerst lebhafte Verhandlungen, die, wie man hört, den Bau der Staatseisenbahn von Prag an die sächsische Gränze betreffen. Oesterreich soll die bestimmte Versicherung ertheilt haben, den Bau dieser Strecke im Frühjahr 1845, spätestens 1846 zu beginnen. — Das Gefolge des übermorgen nach St. Petersburg abgehenden Erzherzogs Karl Ferdinand besteht aus dem Generalmajor Fürsten v. Schwarzenberg, dem Obersten Grafen Wengersky, Vorsteher des Hofstaates Sr. kaiserl. Hoheit, dem Rittmeister und Adjutanten des Erzherzogs, Hrn. v. Noptsa, und dem Rittmeister Freiherrn v. Langenau. — Seit einigen Tagen geht die Sage von einer weitern bevorstehenden Veränderung im diplomatischen Korps des Kaiserstaates. Es heißt nämlich, daß Graf Bombelles, dermalen in der Schweiz beglaubigt, eine andere Bestimmung erhalten werde; sodann wird als muthmaßlicher Nachfolger des zurücktretenden kaiserl. Gesandten in Berlin, Grafen Trautmannsdorf, neben dem bisherigen Gesandten in Turin, Fürsten v. Schwarzenberg, auch der kais. Gesandte in München, Graf Colloredo, genannt. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 22. Juni. Meyerbeer ist zum Generalmusikdirektor ernannt worden. Den näheren Hergang, der eben so ehrenvoll für unseren erhabenen, kunstfördernden Monarchen, als für den genialen Künstler ist, erzählt man sich folgendermaßen: Schon früher hatte der König jenen Künstler angegangen, die Stelle eines Generalmusikdirektors hieselbst zu übernehmen, was dieser bis jetzt aber immer abgelehnt hatte. Der glänzende Erfolg, den die Hugenotten in den letzten Wochen auf unserer Bühne feierten, ließ den König wieder auf seinen früheren Wunsch zurückkommen, und da Meyerbeer wegen des Augenübels, an dem er litt, an dem Mahle nicht hatte Theil nehmen können, welches der König den neu ernannten Ordensrittern pour le mérite in Sanssouci gegeben, so wurde er eine Woche später, als sich sein Uebel etwas gebessert hatte, von dem König zu einer freundschaftlichen Soiree eingeladen, wobei Se. Maj. die zarte Aufmerksamkeit gehabt hatte, den blendenden Sonnenschein durch grüne Rouleaux in den Gesellschaftszimmern zu dämpfen, und am Abend das Lampenlicht durch grünfarbiges Glas zu mildern. Als sich die Gesellschaft auflöste, nahm der König den Künstler bei Seite und fragte ihn abermals, ob er nicht als Generalmusikdirektor hier fungiren wolle, da er sich zwar den größeren Theil des Jahres in Paris aufhalte, indeß doch stets einige Zeit bei seiner Familie in Berlin zubringe. Meyerbeer, gerührt von so vieler Aufmerksamkeit und Güte, konnte diesen Wunsch nicht ganz ablehnen, und entgegnete, daß, wenn Se. Maj. damit gedient wäre, daß er vier Monate im Jahre die hiesige Oper leite, er sehr gern dies Amt übernehme. Hiermit erklärte sich der König vollkommen zufriedengestellt und erwiderte scherzend: „So erlaube ich mir, Ihnen für jeden Monat 1000 Rthlr anzubieten.“ „Wenn Ew. Maj. nichts dagegen haben, so bin ich so frei, einen andern Vorschlag zu machen. Die 4000 Rthlr., welche Ew. Maj. mir zugedacht haben, können einer dem königl. Theater fehlenden Primadonna zu Gute kommen, für deren Engagement ich Sorge tragen werde; ich selbst werde es mir zur Ehre schätzen, auch ohne dies während der vier Monate als Generalmusikdirektor hier zu fungiren, da meine Verhältnisse es mir sehr wohl gestatten, auf einen Gehalt zu verzichten.“ Gegen diesen uneigennützigen Vorschlag des Künstlers mochten Se. Majestät nichts einwenden. (K. Z.)

Berlin, 27. Juni. Da das Ministerium des Innern und der Polizei diese Benennung nur zur Unterscheidung von dem früher daneben bestandenen Ministerium des Innern für Handel und Gewerbe erhalten hat, so haben des Königs Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht, daß dieses Ministerium künftig wieder in allen amtlichen Verhandlungen ohne Beisatz „Ministerium des Innern“ genannt werden soll. (Pr. St.)

Bayern. Die „N. Sp. Ztg.“ vom 28. Juni schreibt unter dem Titel „zur Berücksichtigung für Auswanderungslustige“: Ein gewisser M. Johann aus Rheinzabern, wie es scheint ein Handwerker, der nach Amerika ausgewandert ist, von dort aber wegen getäuschter Erwartungen bald wieder nach Europa zurückkehren will, hat uns aus Philadelphia einen großen Brief, mit dem Ersuchen um Veröffentlichung des Inhalts desselben, geschrieben, in welchem er die Auswanderungslustigen ermahnt, in ihrem Vaterlande zu bleiben, indem sie sich in Amerika nur bittern Täuschungen aussetzen würden. Der Brief enthält im Grunde nichts Neues; auch beweist die Ausdrucks- und Schreibart, daß es dem Verfasser desselben an demjenigen Grade geistiger Ausbildung fehlt, welcher erforderlich ist, um über so manche Dinge, die er berührt, bestimmt urtheilen zu können. Dessen ungeachtet wollen wir wenigstens einen Auszug aus dem fraglichen Schreiben mittheilen, da der Totaleindruck, den die amerikanischen Verhältnisse auf solche Leute hervorzubringen geeignet sind, sich hier ungeschminkt kund gibt, und da Bemerkungen, welche von Leuten kommen, die sich ungefähr in den gleichen Lebensverhältnissen befinden, wie so viele Auswanderungslustige, auf die letztern zuweilen einen größern Eindruck hervorbringen, als Auseinandersetzungen von Personen aus andern Ständen. — Hier nun unsere Auszüge: „Man spricht in Deutschland viel von den Verhältnissen in Amerika oder wenigstens in den Vereinigten Staaten; auch wird viel davon hinausgeschrieben, aber ich sage Ihnen, nur wenige sprechen oder schreiben die reine Wahrheit; ein Jeder will draußen ein reicher Mann seyn, wenn er hier leider Gottes das Gegentheil davon ist... Man kann sich schon draußen leicht eine Vorstellung von hier machen, man darf sich nur die Masse von Leuten vorstellen, die hierher gezogen sind. Die Moralität ist hier soweit gesunken, daß nach meiner Meinung kein Land in Europa ist, das moralisch so verdorben wäre, als die Vereinigten Staaten... Das ganze Wesen ist hier nichts als eine ungeheuere, unaussprechliche Schwindlerei; hauptsächlich aber das Bankwesen. Dieses hat das ganze Land ruinirt; nur hier in Philadelphia gingen seit einem Jahr fünfzig Millionen Thaler an den Banken verloren, welche Bankerott gemacht haben und nachträglich machen, und so ist es mit den größten Fabrikanten bis auf den geringsten Taglöhner herab; sie nehmen das „Benefit“, wie man es hier heißt, (d. h. sie geben die eidliche Erklärung vor Gericht ab, daß sie nichts besitzen, oder, wie man sich hier ausdrückt: „daß sie nichts werth seyen“,) dann ist alles bezahlt; das ist gesetzlich. Die Konstitution ist schön und gut, aber das ist das große Uebel, daß man Gesetze macht, welche der Konstitution ganz entgegen sind... Ich muß noch bemerken, was überhaupt von der geringsten Klasse Menschen hier zu denken ist: überall sieht man nichts als ein übertriebenes Wesen, welches unmöglich von einer Fortdauer seyn kann, wenn zum Beispiel die geringste Dienstmagd oder der Straßenfeger mit seiner Frau am Sonntage spazieren geht, so trägt sie Hut und Schleier nebst einem Sonnenschirm und Windfächer.“ Der Briefschreiber beschwert sich sodann, daß selbst die Angehörigen der höhern Stände, obwohl feingebildete Leute, doch nur um den Geldgewinn bekümmert seyen, möge dieser welcher Art er wolle seyn. Die Gemeinen aber seyen rohe und wilde Menschen, die sich z. B. gegenseitig das Eigenthum in Brand stecken, wie man denn jeden Augenblick von Feuersbrünsten höre, die der Bosheit beizumessen seyen. Er fährt fort: es herrsche eine große Noth im Lande; die (indirekten) Steuern vermehrten, der Verdienst vermindere sich. Viele, zumal Einwanderer, die anfangs gute Zeiten gehabt, müßten hungern, wenn sie einen Tag lang keine Arbeit fänden, was nun oft eintrete. „Die Meisten, welche auf Besuch nach Deutschland kommen und dort den Großen mit Geld spielen, haben vielleicht schon 3 bis 6 Mal das „Benefit“ genommen; da schwören sie, sie haben nichts, seyen nichts werth, dann ist alles bezahlt. Was die Religiosität betrifft, so gehen hier Viele jeden Tag von einer Sekte zu der andern über. Wenn Jemand von draußen ziemlich Geld mitbringt und er zieht hinaus in eine Wildniß, so kann er sich Strecken Landes kaufen, den Acker von 1 bis 2 Thaler; wenn er sich damit begnügen will, kann er ruhig leben, aber er muß dann dem gesellschaftlichen Leben ganz entsagen. Er hat aber dennoch Gefahr vor dem bösartigen Ungeziefer, namentlich vor den Schlangen, worunter sich eine Art befindet, die sehr gefährlich ist und sich gerne in die Wohnungen eindrängt.“

Speyer. Die k. Generalpostadministration hat die Taxe für Reisende auf sämmtlichen Fahrpostkursen der Pfalz, mit Ausnahme der frankfurt-pariser Mallepost, bei welcher die Taxe unverändert bleibt, von dem bisherigen Satze a) für einen Platz im Innern und auf der Imperiale des Hauptwagens auf 20 kr. per Meile oder 10 kr. für die geometrische Stunde; b) für einen Platz im Koupe auf 24 kr. per Meile oder 12 kr. per Stunde herabgesetzt. Dagegen haben jene Reisenden, für welche im Hauptwagen ein Platz nicht mehr vorhanden ist, wegen der für die Postanstalt durch Verwendung von Nebenwägen erwachsenden Mehrausgabe, die Taxe von 30 kr. per Meile zu entrichten. (N. Sp. Z.)

Freie Städte. Hamburg, 24. Juni. Ein großer Betrug ist auf dem Stempelamte entdeckt, und zwei dabei Angestellte sind in Haft genommen worden. Die Stempelgebühr von fremden, auf hier gezogenen Wechseln beträgt 4 Schill. auf je 400 M. Bko., so daß ein Wechsel von 1600 Mk. 1 Mk. zu entrichten hat — durch Zufall ist nun entdeckt worden, daß Wechsel von 4000 Mk. für 1000 und von 6000 Mk. für 600 auf den Büchern eingetragen waren, und daß folglich die beträchtliche Differenz einen andern als den Staatssäckel gefunden hat. Die Stempelamtsbücher zeigten bei der Vergleichung mit denen eines einzigen Handlungshauses einen Unterschied im Belaufe der eingeschriebenen Wechsel von weniger 52,000 Mark Banko. (K. Z.)

Württemberg. Stuttgart. [125. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. Juni.] Aus dem Diarium über die eingelaufenen Petitionen wird angezeigt: Vorstellung mehrerer Bürger in Stuttgart, betreffend den zur ständischen Berathung verliegenden Entwurf der Strafprozeßordnung und Bitte um durchgreifende Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens und Einführung des Anklageprozesses. Diese Eingabe wird an die zur Vorberathung

---

* John Bull im Tartarenlande. *)

Von James Morier. **)

In verschiedenen Theilen der Tartarei finden sich kleine Khane und Häuptlinge, die zwar dem Namen nach unter der Herrschaft der Könige von Bokhara oder Persien stehen, in der That aber unabhängige Oberhäupter sind. Ihre Abgeschiedenheit von der Welt läßt sie in gänzlicher Unbekanntschaft mit Allem, was in ihr und über ihren eigenen unmittelbaren Bereich hinaus vorgeht; nur nach Willkür schaltend — ist der Hauptzweck ihres Lebens Beutemachen und Menschenraub. — In dem Hofe der in einem kleinen befestigten Dorfe gelegenen Wohnung eines dieser Herrscherlinge nun trafen sich in der ersten Dämmerung eines Frühlingsmorgens zwei Leute: Timur, ein persischer Mirza oder Mann von der Feder, und Omar, ein hoch gewachsener schwerfälliger Mann, der, bis zu den Zähnen bewaffnet, so eben von einem Reiseritt herzukommen schien. Timur, Ueberraschung im Gesichte, grüßte den Andern mit den Worten; „Omar Aga *), willkommen! Dein Platz ist leer gewesen. Was gibt's?“ — „Wohl getroffen, oh Mirza! — was es gibt, fragst Du? Seltsame Dinge hat's gegeben. Wunderdinge haben wir gesehen! wir haben viele Gefangene gemacht, darunter Einen, wie noch nie dergleichen im Tartarenlande gesehen ward. Wir waren hart am Rande der Wüste hinter dem Hügel aufgestellt, den Du auch kennst und der die Straße von Mesched her beherrscht; da sahen wir gleich beim ersten „Morgenruf“ **) eine Staubwolke und hörten die Kamelglocken.

*) Aus Bentley's Miscellany, 1842, June, p. 592 — 605, für das Unterhaltungsblatt der Karlsruher Zeitung, von K. v. Kreling.

**) Morier, der sich wie Wenige im Morgenlande umgesehen und umgethan hat, der vieljährige britische Gesandte in Persien, der feine und tiefe Kenner morgenländischer Sprachen und morgenländischer Sitten und Volkseigenthümlichkeiten, hat neben seinen gewichtigeren und ernsteren Mittheilungen über seine Reisen und Forschungen im Orient, namentlich in Armenien, Persien und Kurdistan, bekanntlich auch in der leichten und heitern Einkleidung des Romans die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Erfahrungen in jenen Gegenden ebenso unterhaltend als belehrend wiederzugeben gewußt. Seine „Abenteuer des Hadschi Baba von Ispahan“, die an Lebendigkeit der Erzählung, reichem und geschickt herbeigeführtem Wechsel der Begebenheiten, scharfer Zeichnung der Karaktere und feiner Satyre ihrem Vorbilde, dem Lesage'schen Gilblas, nicht nachstehen, sein „Zohral der Geisseb“, seine „Ajesche die Jungfrau von Kars“, sein „Mirza“ sind auch in Deutschland vielgelesen und mit vollstem Rechte. Morier, der von seiner Regierung vor Jahren auch mit einer Sendung nach Mexiko beauftragt war, ist gegenwärtig großbritannischer bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. Er selbst stammt aus einer in England angesiedelten Familie der franz. Schweiz ab. — Die hier mitgetheilte Erzählung ist, bei all' ihrem gewiß treuen und nationalen Kolorit, vom Verfasser wohl zur Journallektüre etwas greller aufgefärbt, als seine vorgenannten größeren morgenländischen Lebens- und Sittenbilder, und eine Szene wird aufmerksame Leser an eine ähnliche in der „Ajesche“ erinnern.

*) Herr Omar.

**) Der Ruf (in Städten des Muezzin vom Minaret) zum Gebete.

des genannten Gesetzesentwurfs niedergesetzte Kommission zur Berichterstattung verwiesen. Nun wird zur Tagesordnung übergegangen, nämlich zur Berathung von Berichten der Zoll- und Handelskommission über Zoll- und Handelsangelegenheiten. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß die diesfälligen Mittheilungen von den betreffenden Ministern in geheimer Sitzung im Namen des Königs gemacht worden seyen, die Berathung hierüber also nicht öffentlich stattfinden könne, werden um 11 Uhr die Gallerien geschlossen. Die Sitzung endigte erst gegen 4 Uhr Nachmittags. (S. M.)

Frankreich.

§† Paris, 27. Juni. (Korresp.) Endlich ist die Ordonnanz hinsichtlich des Leinengarns und der Zeuge erschienen; sie ist gestern früh vom Könige in Neuilly unterzeichnet worden und steht heute mit den Beweggründen im „Moniteur Universel". Es kann dies als der erste Sieg der öffentlichen Stimme gegen England angesehen werden. — Das Gespräch des Tages bildet die auf den Bericht der Minister der Finanzen und des Ackerbaues und Handels erlassene königliche Ordonnanz über die Erhöhung des Eingangszolls auf flächsene und hänfene Gespinnste und Zeuge. Der erste Artikel dieser Ordonnanz lautet im Eingang: „Die Einfuhrzölle werden in Bezug auf die nachbezeichneten Gegenstände [nämlich jene flächsene und hänfene Gespinnste und Zeuge, worüber der erhöhte Tarif unter genauer Aufführung der nach Länge, Feinheit, Farbe u. s. w. unterschiedenen Gespinnste oder Gewebe in den entsprechenden Ansätzen eben im ersten Artikel dieser Ordonnanz gegeben wird] auf folgende Weise festgesetzt oder abgeändert." Eine besondere bemerkenswerthe Stelle dieser Ordonnanz besagt: „Die Gespinnste und Gewebe von Flachs oder Hanf, welche über die von Armentières bis Malmaison bei Longwy einschließlich gelegenen Landgränzzollstätten [also von Belgien] eingeführt werden, sollen den obenverzeichneten [erhöhten] Einfuhrgebühren erst bis zum k. 20. Juli unterworfen werden, wenn nicht anders verfügt wird." Die Beweggründe, wovon diese Verordnung begleitet ist, sind merkwürdig. Der Minister gesteht zuerst, daß die französische Industrie in diesem Zweige der Gewerbthätigkeit gegen die englische zurückstehe. Der König und die Kammern haben die Klagen der Fabrikanten vernommen, und die Regierung hat deshalb mit der eben beendeten Legislation eine Verbindlichkeit eingegangen, um diesem großen Interesse des Landes zu Hülfe zu kommen (65 Departemente sind dabei betheiligt). Vor zwanzig Jahren wurde wenig eingeführt, seit zehn Jahren ist aber die Einfuhr von 800.000 Kilogrammen auf nahe an zehn Millionen gestiegen, welche 41 Millionen Franken im Werth betragen. Die fremde Leinwand bezahlt in einem benachbarten Lande (England) 40 Proz. Einfuhrgebühr; durch das Gesetz vom 6. Mai 1840 sollte dem Uebelstand abgeholfen werden, und man glaubte, daß eine Abgabe von 10 bis 11 Prozent dazu hinreichen würde; Flachs und Hanfgarn und Zeuge daraus müssen daher im Tarif erhöht werden. (Bisher berührt die Tarifsveränderung, obschon der Name nicht ausgesprochen ist, blos England; was Belgien betrifft, so ist noch nichts festgesetzt, weil die Unterhandlungen noch im Gange sind. Es läßt sich daraus vielleicht eine Art von Zollverband zwischen Frankreich und Belgien begründen. Anm. d. Einsenders.) — Die Oppositionsblätter werden vermuthlich mit der heute erlassenen wichtigen Ordonnanz unzufrieden seyn, weil man allgemein die Schwärzerei über Belgien befürchtet, und, wie es heißt, die Engländer in dieser Beziehung schon Maaßregeln getroffen haben sollen. Auch ist man begierig, zu erfahren, welche Wirkung die Sache in England hervorbringt. Die hier anwesenden Engländer sind, wie es heißt, erstaunt über diese als feindselig von ihnen angesehene Verfügung. — Graf Appony ist nach einer dreivierteljährigen Abwesenheit wieder auf seinem Botschafterposten hier eingetroffen. — Nach einem Schreiben aus Toulon vom 23. d. hat der Admiral Hugon Befehl, bis auf neue Ordre in der Nähe von Toulon zu bleiben. — Die so oft besprochene Allianz zwischen der radikalen und legitimistischen Opposition findet in den südlichen Departementen wirklich statt. — Es werden jetzt schon Vorbereitungen zu den Julifesten gemacht; sie werden aber nicht so viel kosten, wie in den vergangenen 11 Jahren. Für öffentliche Belustigungen werden nicht mehr als 60,000 Fr. gespendet. — Aus Girona wird unter'm 19. d. gemeldet, daß der karlistische Bandenführer Felipe die Gefangenen von Ripoll über die Gränze nach Frankreich geführt und sie in einem Walde versteckt habe, worauf er mit seinen 120 Spießgesellen wieder nach Spanien zurückkehrte. Es steht nun dahin, ob die französische Polizei den Aufenthalt der Gefangenen entdeckt. — Die französischen Renten scheinen Neigung zum Fallen behaupten zu wollen. Geldmangel und die Nähe der Abrechnungszeit tragen mit die Schuld. Die Coulisse [Pfuschmäkler], die jetzt, da die Wechselagenten so hart mitgenommen worden, eine bedeutende Rolle spielt, hat heute viel verkauft. Das Parket [die beeidigten Sensalen] hat viel mehr Einkäufe gemacht, deshalb hat auch der Kurs gegen das Ende der Börse wieder angezogen; 5proz. 118 Fr. 90 Ct., 3proz. 79 Fr. 5 Ct., span. akt. Schuld 23.

** Paris, 27. Juni. Die Mitglieder der deutschen Operngesellschaft sind gestern nach Neuilly beschieden worden und haben dort die Ehre gehabt, vor dem König und der königl. Familie zu singen. Kommenden Montag geben dieselben in der Salle Vivienne eine musikalische Abendunterhaltung, in der sie die vor dem Hofe zu Neuilly vorgetragenen Stücke unter Hrn. Auber's Leitung ebenfalls hören lassen werden. — Am 30. d. M. wird bekanntlich, unter Liszt's Direktion zum Besten der bedauernswerthen Mitglieder der deutschen Operngesellschaft in dem hiezu vom Besitzer freundlichst eingeräumten Gesellschaftszimmer des reichen und wohlthätigen amerik. Obersten Thorn, Nachmittags 3 Uhr eine „musikalische Morgenunterhaltung" gegeben, worin vorkommen: 1) Chöre von C. M. v. Weber, ausgeführt von den Choristen des deutschen Theaters; 2) Erinnerungen aus Don Juan, vorgetragen von Liszt; 3) „Es lebt' eine Ratt' im Kellernest", Studentenchor aus Göthes „Faust"; 4) Lieder von Schubert; 5) „Ave Maria" und der „Erlenkönig", vorgetragen von Liszt; 6) Rheinweinlied, von Herwegh, ausgeführt von den deutschen Choristen; 7) Fantasie über Motive aus „Robert der Teufel", nämlich der Bösegeistertanz, Balletstück und Marsch, vorgetragen von Liszt.

Straßburg, 19. Juni. Die Frage von der Wiederausbesserung der kleineren Festungen an der deutschen Gränze, die noch vor wenigen Wochen in den Bureaux des Kriegsministeriums so lebhaft diskutirt wurde, bleibt vorderhand so lange unerledigt, bis die Beschlüsse über die Art und Weise des Baues der projektirten neuen deutschen Bundesfestungen (Ulm und Rastatt) ihre definitive Entscheidung gefunden haben werden; jedenfalls ist indessen die Errichtung eines größern Waffenplatzes zwischen den Rhein- und Moselgegenden, wie ihn Marschall Soult in den Kammern zu Rede brachte, schon für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Die Politik des Ministeriums zielt dahin, das stehende Heer so viel als möglich zu vermindern und die vorhandenen Truppenmassen mehr zu konzentriren. Aus diesem Grunde werden auch die größeren Garnisonsplätze unmittelbar nach dem zu Chalons stattfindenden Lager mehr Mannschaften erhalten, als das früher der Fall war, dagegen so mancher der kleineren Plätze in der neuen Vertheilung leer ausgehen. Man hat berechnet, daß eine gründliche Ausbesserung der sogenannten Weissenburger Linien und namentlich die Herstellung aller Schleußen und Redouten längs des Lauterthales auf mehr denn 15 Millionen Fr. zu stehen käme, eine Summe, die kaum den dritten Theil jener Kosten ausmachte, falls man die an den Rhein sich stützenden Punkte Hagenau, Breisach und die ruinirten Forts des Oberelsaß wieder in den Stand ihrer frühern Befestigung setzen wollte. — Die Auswanderungen nach Algier hatten in der letzten Zeit so zugenommen, daß die Zahl der in der Kolonie angelangten Arbeiter, worunter sich auch ungefähr 60 Deutsche befinden, für die im Bau begriffenen Wälle mehr als hinreichend erscheint. Aus diesem Grunde hat die Ueberfahrt auf Staatskosten für alle Kategorien von Auswanderern aufgehört, was gegenwärtig auf ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers zufolge eines Zirkulars vom 27. v. M. in allen Gemeinden des Elsaß veröffentlicht wird. (A. Z.)

Straßburg, 21. Juni. Die Wahlenumtriebe waren seit vielen Jahren nicht so stark, als das gegenwärtig der Fall ist. Die Emissäre aus Paris wirken auf alle Stimmberechtigten ein, und hier wird eine Kaserne, dort ein Schulhaus u. s. w. verheißen. Die Stimmung im Allgemeinen ist dem Ministerium nicht hold, und wenn die Wahlen dennoch ein demselben günstiges Resultat erzielen, so wird jeder Vernünftige schließen können, auf welche Weise man dazu gelangte. Daß die gegenwärtige Verwaltung nicht lange mehr an der Spitze der Geschäfte bleiben kann, darüber ist man bei uns einig, aber eben so wenig hat Thiers Hoffnung, in der nächsten Zukunft auf seinen frühern Ministerposten wieder zu gelangen, denn er ist in der Achtung des Volks, und namentlich des elsässischen, zu tief gesunken. Das möge sich Deutschland von hier aus gesagt seyn lassen, von jenem Gränzpunkte, den der schlaue Mann zum Kampfplatz für seine eroberungssüchtigen Plane ausersehen hatte. Der Elsässer ist Franzose dem Namen und der Verfassung gemäß, und ich stelle nicht in Abrede, daß er Frankreich angehören will; aber eben so knüpft ihn noch immer ein mächtiges Band der Anhänglichkeit an sein ursprüngliches Vaterland und an dessen Bewohner, deren Sprache auch größtentheils die seinige ist. (A. Z.)

Algerien. §† Algier, 20. Juni. (Korresp.) Sidi Ali, ehemaliger Kaid der Hadschuten, befindet sich seit einigen Tagen hier. Die Hadschuten sollen aber in diesem Augenblick überaus schwach an Streitbaren seyn. Dieser Kaid, ein Verwandter Sidi Mohammed Ben Allal's, des Kalifas Abd-el-Kader's im Bezirke von Miliana, hat seinen Einzug in prächtiger Tracht gehalten — er war in goldgestickten Gewändern gleichsam gehüllt — mehrere Reiter begleiteten ihn und zwei Männer zu Fuß gingen ihm zur Seite, ihre Hände auf seine Knie gestützt. Es ereignete sich ein sonderbarer Vorfall bei diesem Einzug. Im Augenblick nämlich, als Sidi Ali die Stadt betrat, befand sich unter der Menge Neugieriger, die dieses Schauspiel genießen wollten, ein junger Deutscher, dessen Vater vor einigen Monaten zu Koleah von den Hadschuten umgebracht worden war. Der Knabe erkannte unter dem Gefolge des Sidi Ali die Mörder seines Vaters und beeilte sich, den Generalprokurator davon in Kenntniß zu setzen. Er erzählte, wie die Araber seinen Vater ermordet und 900 Fr. geraubt hätten, und versicherte, daß seine Mutter die Mörder recht gut erkennen würde. Die beiden Araber wurden in Folge dieses festgenommen, aber auf Befehl des Generalstatthalters nach zwei Stunden wieder in Freiheit gesetzt, wohl aus Gründen der Politik und als diesmal unverletzliche Begleiter ihres Herrn. — El Beschir und mit ihm der Stamm Dschaudel, so wie acht andere haben sich unterworfen. — Unweit Miliana hat ein blutiges Treffen stattgefunden. Der Bataillonschef der Jäger zu Fuß hatte mit einem Theil der Besatzung ein Ausfall gemacht, wurde aber von einer Uebermacht Kabylen vom Stamme Beni Menasser überfallen, dem man alle Fruchtbäume abgehauen hatte — eine durch nichts zu rechtfertigende Handlung. Nur mit Mühe konnte sich der verwundete Kommandant mit seinem Häuflein retten, mit Zurücklassung von 5 Offizieren und 40 Soldaten auf dem Platze; 28 wurden verwundet. — Aus der Provinz Konstantine lauten die Berichte nicht günstiger. General Negrier war noch im

---

„Da kommt die Karawane," sagten wir, als wir unsere Lanzen anfaßten, und alsbald machten wir uns zum Angriff fertig. Unser Anführer ritt voraus, kam, nachdem er die Gelegenheit erkundet, zurück und rief: „„Bismillah! in des Propheten Namen, lasset uns todtschlagen."" Gut denn, wir griffen an, und Jallah schreiend fielen wir alle über sie her wie vom Bogen der Pfeil. Wir waren alle Löwen. Ich war ein Löwenmann; wundervoll war ich, bei Deiner Seele! Gar bald floh Alles vor uns; die Kamele nur blieben und ein Mensch — Mensch soll ich ihn heißen? ein Wesen vom allerseltsamlichsten Aussehen, mit Kleidern, die ihm dicht am Leibe anlagen, mit einem schwarzen Ding wie ein Kessel auf dem Kopfe, mit einem weißen Gesicht und glatten Kinn; und da stand er, die Klinge in der Hand, bereit, unserer ganzen Schaar Trotz zu bieten. Er redete ein seltsam' Kauderwelsch; schrie ein Mal über's andere: Dam! dam! off! off!*) und so grimmig sah er drein, daß wir keine Lust hatten, ihm wie andern Menschen auf den Leib zu rücken; nach und nach aber umzingelten wir ihn, fielen über ihn her, packten ihn, banden ihm die Hände und griffen auf Alles, was er hatte, zu. „Maschallah! wie haben wir ihn geprügelt!" — „Ajaib! wunderlich!" sagte Timur. „Wer und was ist er?" — Omar antwortete: „Was weiß ich? Die Einen sagen, er sey ein Franke, — Einer vom Volke ohne Glauben und des Todes würdig; Andere, er sey ein Zauberer, der nach Hind**) gehe und von der Wallfahrt zu Bedku komme." — „Spricht er unsere Sprache?" erkundigte sich der Mirza. — „Ja ein bischen, wie ein Kalb, das zu blöcken anfängt," versetzte Omar. „Du hast von Siamorg*) gehört; hast vom Eblis**) gehört; hast vom Thier mit einem Kuhkopfe und Fisch schwanze genu, er ist tausendmal merkwürdiger als die alle." — „Trägt er einen Bart, wie wir?" forschte der Mirza weiter. — „Einen Bart trägt er wohl," sagte Omar; „aber am Kinn nicht — auf dem Kopf." — „Allah! Allah!" rief Timur aus; „das muß gelogen seyn." — „So wahr Du lebst und bei Deiner Seele schwör' ich, ich lüge nicht. Er hat Augen, Nase und Mund, wie wir, 's ist wahr; aber was kann ich von den andern Theilen seines Körpers sagen? Er ist fast so zugeknöpft und steckt so eng in den Kleidern, als hätte er keine Haut; von den Händen hat er sich eine Haut gezogen, und hätte wohl gar noch eine sich abziehen können." — „Ist er ein Muselmann?" fragte Timur fort. — „Was weiß ich's?" erwiderte der Andere; „er sagt nie das Fatheh her; und so weit ich sehen kann, fällt's ihm nie ein, sich abzuwaschen oder seine Gebete zu sprechen." — „Seltsamlich!" rief der Federmann auf's Neue aus. „Hatte er Gold bei sich? Hat man's ihm abgenommen?" — „Gold! sagst Du?" schrie Omar. „Die Fülle hatte er; wir schälten ihn in einem Nu aus so glatt wie mein Kopf; er trug einen Gurt voller Gold; er hatte viele Sachen, die alle für den Khan sicher bei Seite gethan worden sind. Aber, sieh' hier," und damit zog er aus seiner Brust ein an einem Bande hangendes goldenes

*) Gott verdamm' euch! weg da! **) Hindostan, Indien.

*) Der große Vogel des Berges — ein Fabelthier. **) Ein Teufel.

Felde. — Mit jedem Tage mehren sich in der Kolonie die Zwistigkeiten zwischen den Zivil- und Militärbehörden; wenn das so fortgeht, sind die ersten ganz nutzlos. Ein Hauptmann [eine algier. Korresp. in der „Allg. Ztg.“ nennt einen Major vom Generalstabe, Prebois], der in einer Flugschrift über Algier den Grundsatz aufgestellt und durchgeführt hatte, daß die Kolonie nur dann in einen blühenderen Zustand komme können, wenn die Kriegs- durch eine Zivilverwaltung ersetzt würde, ist deshalb vor den Generalstatthalter belangt worden.

Großbritannien.

London, 25. Juni. In der schon erwähnten gestrigen Versammlung der Dissentersgeistlichen äusserte Dr. Smith, daß die furchtbare Noth, unter welcher das Land jetzt erliege, durch das Volk selbst hervorgerufen sey, indem es nur schlechte und herzlose Menschen in's Parlament sende. Dr. Leifchild wünschte, daß eine Versammlung aller Stände und Klassen statt finde, vor welcher man die Berichte über das Elend im Land wiederholen und dieselben alsdann möglichst veröffentlichen möge. Dr. Campbell bestätigte die Angaben über das zu Bolton und Manchester herrschende Elend und verlangte ebenfalls eine große öffentliche Versammlung, damit die Leiden des Volks allgemein bekannt würden. Hr. Douglas meinte, es müßten ohne Verzug einige entschiedene Maaßregeln getroffen werden, da das verhungernde Volk schwerlich stille bleiben würde. Der Geistliche, Hr. Overbury, versicherte, daß der Nothstand im Westen Englands jenem im Norden gleichkomme; er besorge, daß sich das Land einer großen und ernsten Krisis nahe. Der Geistliche, Hr. Carlyle, beantragte hierauf einen Beschluß, welcher dahin lautete, daß ein provisorisches Komite gebildet werde, welches in Gemeinschaft mit denjenigen Kirchen und Gemeinden der Hauptstadt, welche für den näml. Zweck mitzuwirken geneigt seyen, eine öffentliche Versammlung zu Berathung über Mittel zur Abhülfe der jetzt im Lande vorherrschenden Noth für nächste Woche anberaumen solle; daß ferner die aus Nordengland hier anwesende Deputation derselben beizuwohnen ersucht und Alles aufgeboten werden solle, um durch diese öffentliche Demonstration dem Parlamente die Nothwendigkeit einleuchtend zu machen, daß es noch vor dem Ablaufe der Session sich zu unverzüglichen Maaßregeln verstehen müsse, um das dem Lande drohende Unheil abzuwenden. Dieser Beschluß wurde angenommen und die Versammlung vertagt.

* London, 25. Juni. In der vorgestrigen Unterhaussitzung beantragte Hr. Baillie [Tory] die „Vorlage der Abschriften 1) der Korrespondenz Sir A. Burne's mit dem Generalgouverneur von Indien während seiner Mission nach Kabul in den Jahren 1837 und 1838, 2) der Korrespondenz des Generalgouverneurs von Indien mit dem Präsidenten des Kontrolamts [Minister für die indischen Angelegenheiten] und mit dem geheimen Ausschusse der ostindischen Handelsgesellschaft vom 1. Sept. 1837 bis 1. Oct. 1839, bezüglich auf die Angelegenheiten Afghanistans,“ und brachte dabei in seiner ausführlichen Begründungsvorlage die ganze Frage des Kriegs von Afghanistan vor das Haus. Ihrem Wesen nach war die Motion ein Zensurvotum gegen Lord Auckland, den letzten Generalgouverneur von Indien, und des abgetretenen Melbourne'schen Ministeriums. Sir J. C. Hobhouse [gew. Präsident des indischen Kontrolamts], Lord Palmerston — dieser mit Hervorhebung der Nothwendigkeit der Expedition nach Afghanistan in Folge der nach Lord Palmerston's Ausführung klar stattgehabten Umtriebe russischer Agenten, die von ihrer Regierung allerdings späterhin desavouirt worden seyen — und Lord J. Russell sprachen zur Rechtfertigung des letzten Generalgouverneurs und des letzten Ministeriums. Herr d'Israeli unterstützte lebhaft die Baillie'sche Motion, gegen welche sich u. a. Sir R. Peel aus den dringendsten und hochherzigsten Staatsgründen bei dem jetzigen Stand der Dinge in Nordwestindien erklären zu müssen in einer langen Rede ausführte. Herr Baillie wünschte hierwegen denn auch seine Motion zurückzunehmen, was ihm aber nicht vergönnt wurde, da Hr. Hume [Radikaler] auf einer förmlichen Abstimmung bestand, welche nur 9 Stimmen für und 75 Stimmen gegen die Baillie'sche Motion, somit deren Verwerfung ergab. — Der „Leeds Mercury“, ein die Fabrikinteressen verfechtendes whigistisches Blatt, sagt, man versehe sich, daß das mit dem 5. Juli zu Ende gehende Trimester der Staatseinkünfte [in Folge des Nothstandes der Fabriken und Fabrikarbeiter, des flauen Handels u. s. f.] einen Minderertrag von einer Million Pf. St. [12,000,000 fl.] zeigen werde. — Die „London Gazette“ [Regierungsblatt] enthält bereits eine Aufforderung, unter Strafandrohung von 100 Pf. St. für die Unterlassung oder Verheimlichung, an alle mit der Bezahlung von Annuitäten, Dividenden ꝛc. betrauten Personen, den Belauf derselben (behufs der anzulegenden Einkommensteuer) bei der betreffenden Finanzstaatsbehörde anzuzeigen. — Die ministerielle „Post“ sagt, wie man höre, habe die Regierung sich bestimmt, das Mahlen von fremdem, unter Verschluß in den öffentlichen Lagerhäusern lagernden Getreide zur Verfertigung von Zwieback, der für den Regierungsgebrauch außerhalb England (bei der Verproviantirung von engl. Schiffen und in die engl. Kolonien) geschickt würde, zu gestatten. — Nach einer durch den „Kalkutta“, welcher am 10. Februar von Van Diemensland abgesegelt war, überbrachten Nachricht ist Kapitän Roß mit den Schiffen Erebus und Terror im Oktober von Neuseeland zu seiner neuen Erforschungsreise nach dem Südpolarmeer abgegangen. Von der Expedition, bei der Alles wohlauf und in der besten Stimmung bei der Abfahrt von Neuseeland war, hat man weitere Nachrichten bis jetzt nicht erhalten.

⌗ London, 25. Juni. (Korresp.) Konsols 91 3/8; 5proz. spanische aktive Schuld 21 1/4 à 3/8, 3proz. 22 3/4 à 22 7/8.

— Die griechischen Zeitungen vom 18. (30.) Mai enthalten ein Schreiben aus Cephalonien, worin ein Fall erzählt wird, welcher beweist, wie der hellenische Geist auch auf den jonischen Inseln Fortschritte macht. In den ersten Tagen des Aprils hatte die Regierung die Mitglieder des Ackerbau- und Gewerbevereins zusammenberufen, um einen Ausschuß wählen zu lassen. Nun trat Hr. Theodor Karusos auf und erklärte, da es Zweck des Vereins sey, technische Kenntnisse unter dem griechischen Volk zu verbreiten, so werde es passend seyn, daß der Verein sich bei seinen Arbeiten der griechischen Sprache bediene. Der Gouverneur, heißt es, müsse sich nun eingebildet haben, die Jonier seyen keine Hellenen, denn er habe mit auffallender Heftigkeit gesagt: „voi non siete popolo Greco, siete popolo Jonico, e quale è la vostra lingua legale.“ Darauf hätten aber alle Anwesenden geantwortet: „Wir sind Griechen und sprechen von Rechtswegen griechisch.“ Hr. Konstantin Libadas namentlich habe dem Gouverneur erwidert: „Ja, wir sind ein jonisches Volk, deßwegen haben wir aber nicht aufgehört, Hellenen zu seyn, so wenig, als wenn vom londoner Volk die Rede ist, das so gemeint seyn kann, als ob es kein englisches Volk wäre.“ Herr Flampuriaris habe sich diesen Aeußerungen angeschlossen und beigefügt, da der Gouverneur Präsident des Vereins sey, kein Gesetz ihn aber nöthige, die griechische Sprache zu kennen, so sollte der Verein zwar seine Arbeiten in hellenischer Sprache abfassen, sie jedoch für jenen in's Italienische übersetzen lassen. So wurde es dann auch beschlossen.

Italien.

Sardinien. Eine in der „Gazzetta Piemontese“ enthaltene kön. Ordonnanz vom 13. Juni bewilligt dem Ingenieur Ehiron (unter in der G. P. näher angegebenen Bedingungen) ein 50jähriges Privilegium zur Errichtung einer Eisenbahn von Montmeillant nach Aipuesbelles.

Schweiz.

Die „Stimme von der Limmat“ will wissen, der französische Botschafter habe sich gegen den Hrn. Bundespräsidenten ungefähr folgendermaßen geäussert: „Von Seite des Königs und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bin ich beauftragt, dem leitenden Vororte vorzustellen, daß es im Interesse der Schweiz ist, die von der Partei Neuhaus gemachten Anträge in der Klostersache zu verwerfen, widrigenfalls würde Frankreich als katholische Macht den Augenblick für angekommen erachten, sich mit den Vorstellungen der übrigen Mächte zu vereinigen, und die Schweiz würde schwere Folgen zu tragen haben.“ Obschon auch die „Züricher Freitagszeitung“ von anderer Seite her dieses bekräftigen zu können glaubt, so haben wir doch noch immer gute Gründe, welche uns bewegen, die Richtigkeit der Angabe zu bezweifeln. Wir sind vielmehr geneigt, zu glauben, daß falls der Gang der Ereignisse, wie es möglich ist, eine Intervention des Auslandes wirklich herbeiführen sollte, dann Frankreich eher es seinen Interessen angemessen erachten dürfte, eine vermittelnde Stellung zwischen einer andern katholischen Macht und dem Stande Aargau einzunehmen. — Die Klöster und Bischöfe der Schweiz wenden sich an die Tagsatzung und an sämmtliche Standesregierungen, um das Begehren der aargauischen Gotteshäuser um bundesgemäße Wiederherstellung zu unterstützen. Sie finden sich dazu veranlaßt theils durch das gemeinschaftliche kirchliche Band, welches alle religiösen Korporationen der katholischen Kirche mit einander vereint, theils durch die allen ertheilte eidgenössische Garantie. Die Bischöfe von Chur, Lausanne und Sitten, so wie der apostolische Vikar der Diözese St. Gallen erklären, durch Pflicht und Ueberzeugung gedrungen zu seyn, dieses Gesuch zu unterstützen, während der Bischof von Basel blos erklärt: „da der heil. Vater Pabst Gregor XVI. sich definitiv hierüber ausgesprochen hat, und in desselben Aussprüche die ganze katholische Kirche ihre heilige Vorschrift erkennen und verehren soll“, so unterschreibe er sich auch. (Basl. Z.)

Graubünden. Der vollständige Schießplan für das eidg. Freischießen in Chur ist erschienen. Aus der Rekapitulation ergeben sich folgende Summen: Scheibe Vaterland: Ehrengaben 14,900 Fr., Geldgaben 3500 Fr., zusammen 18,400 Fr. Die sechs Stichscheiben: Ehrengaben 8100 Fr., Geldgaben 13,620 Fr., zusammen 21,820 Fr. Prämien in allen sieben Stichscheiben: Ehrengaben 1140 Fr., Geldgaben 1280 Fr., zusammen 2420 Fr. — Kehrscheibe: Ehrengabe 1985 Fr., Geldgaben 5000 Fr. Prämien in der Kehr-Prämienscheibe: Geldgaben, Voranschlag 4750 Fr. — Summa in circa 1600 Gaben 57,000 Fr. Dazu für einzutheilen vorbehaltene kleinere und noch bestimmt zu erwartende Ehrengaben wenigstens 1000 Fr. Also, mit Beseitigung des bisher üblich gewesenen Abzugs und ohne Berechnung der sechs Freiplätze in den Fellenbergischen Instituten: 58,000 Fr. Das Organisationskomite hat denselben an alle Schützengesellschaften, nebst Einladungsschreiben versandt.

Waadt. Das schweizerische Musikfest in Lausanne werden zwei musikalische Zelebritäten verherrlichen helfen: ausser Mendelssohn wird auch Donizetti gegenwärtig seyn.

Neuenburg. Die Staatsrechnung für 1841 zeigt eine Ausgabe von L. 301,766, 19 S., und eine Einnahme von L. 344,654, 11 S.

Spanien.

§† Paris, 29. Juni. (Korresp.) Madrider Blätter vom 20. d. statten Bericht über die Kortessitzung von diesem Tage ab. Graf Las Navas befragte das neue Kabinet über Katalonien und Hr. Atmeller über das Gerücht von einem Staatsbankerotte, ohne übrigens feindliche Gesinnungen gegen das Ministerium an den Tag zu legen; die Lage Kataloniens in den finanziellen Zuständen des Staats schienen ihnen aber, wie sie sagten, zu wichtig, als daß sie nicht gleich heute das Kabinet darüber hätten befragen sollen. Der Kriegsminister erwiderte, was Katalonien anbelange, so werde die Regierung nichts

---

Schlößchen mit Haaren, — „sieh' hier; das habe ich an mich genommen, denn ich hatte 's Ausschälen. Was kann das seyn? 's ist Haar — altes Haar drinnen.“ — „Es ist gewiß das Haar von einem seiner Heiligen,“ bemerkte Timur mit großer Ernsthaftigkeit, indem er das Schmuckstück mehrere Minuten lang besichtigte. „So haben diese Ungläubigen also auch Heilige; haben sie? Ei, ich will die Gräber solcher Heiligen verunreinigen! Aber, wo hast Du ihn hingesteckt, Omar Aga?“ — „Er ist hartbei in der Burg eingesperrt, wohl bewacht.“ — Der Mirza hatte nichts Eilfertigeres zu thun, als mit seinem Sacke voll Neuigkeiten zum Wessir, seinem Herrn, zu laufen, während Omar, von der Strapatze einer langen Tagreise überwältigt, froh war, nach seinem Obah *) sich zur Ruhe zu verfügen.

Der unglückselige Frengi, **) der Gegenstand dieses Gesprächs, war ein englischer Gentleman, der nach Indien auf dem Landwege zu reisen sich bestimmt hatte, und einer von jenen Starrköpfen, die, der Erfahrung Anderer zum Trotz, entschlossen sind, nicht ein Titelchen von ihrer gewohnten Lebenseinrichtung in Anzug, Reiseausrüstung und Tag- und Nachtstunden abzugehen; indem er schlechtweg behauptete, alle Vorsichtsnahme sey unter seiner Würde und alles Sichfügen in die landüblichen Sitten pures Vorurtheil. Er war auch glücklich bis „Mesched die Heilige“ gekommen und erst in dem verhängnißvollen Augenblick des Angriffs der Turkomanen fühlte er, wie groß seine Unklugheit u. Thorheit gewesen seyen; denn ach, ehe er sich umsehen und was zu thun bestimmen konnte, fand er sich als Gefangener in den Händen einer unbarmherzigen Bande Wilder, seine Diener entflohen, und sein Gepäck nach allen vier Winden zerstreut.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ein Tartaren- oder Turkomanen-Lager.
**) Franke, Europäer.

Verschiedenes.

(Aeltere Erdbeben auf St. Domingo [Hayti].) St. Domingo liegt in einem vulkanischen Erschütterungskreise, der sehr oft bewegt, d. h. von Erdbeben, und zwar von besonders heftigen, heimgesucht wird. Das Erdbeben von 7. Mai d. J. — welches uns eben die öffentlichen Blätter mit schrecklichen Farben ausmalen — ist in dem Zeitraume von noch nicht einem Jahrhundert das dritte ausgezeichnete unglückliche Ereigniß dieser Art, welches mit furchtbaren Zerstörungen die Insel St. Domingo betroffen hat. Die beiden frühern heftigen Erdbeben dieses Eilandes, welche noch frisch in traditioneller Erinnerung sind, das letzte sogar in derjenigen noch vieler lebender Augenzeugen, fallen in die Jahre 1751 und 1770. Am 15. September 1751 wurde auf mehreren westindischen Inseln ein Erdstoß verspürt, auf welchen am 21. desselben Monats wieder ein sehr heftiger folgte, der Port au Prince zerstörte. Ein 20 franz. Meilen langer Theil der Küste versank in's Meer und bildet seitdem eine Meeresbucht. Am 3. Juni, im Jahr 1770, zerstörte abermals ein fürchterliches Erdbeben einen großen Theil von St. Domingo; lange Spalten zerrissen die Insel, aus welchen mephitische Dünste hervorbrachen, in deren Gefolge Epidemieen unter den Bewohnern ausbrachen. An mehreren Stellen, welche sonst trocken waren, kamen heiße Quellen hervor, die aber nach einiger Zeit zu fließen wieder aufhörten.

vernachlässigen, um die Ordnung dort herzustellen. Der Finanzminister seiner Seits erklärte das verbreitete Gerücht wegen eines Staatsbankerotts für gänzlich grundlos. Graf Las Navas sowohl als Hr. Atmeller erklärten sich befriedigt mit den Auskunftsertheilungen beider Minister. Vor diesem Zwischenfall hatte der Rathspräsident Rodil den Kortes eine Art von Regierungsprogramm mit den gewöhnlichen allgemeinen schönen Redensarten, Versprechungen u. s. w. vorgelegt. — Die Madrider Zeitung vom 20. d. hält bereits dem neuen Kabinete eine bis jetzt noch nicht verdiente Lobrede. — Börse vom 20. d.: 3% 21 1/2 1 Monat Zeit. 5% 30 à 39 1/2 auf Zeit und auf Prämien zu 3/4 % à 31.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Boston, 28. Mai. Daß Neworleans die Baarzahlung seiner Banken wirklich erlebt hat, ist um so interessanter, als Niemand es erwartete. Mississippi, Alabama, Missuri, Virginien unter den südlichen Staaten halten standhaft auf einen längern Termin. In diesem letzten Jahre sind von 900 Banken 300 zu Grunde gegangen; unter allen aber stehen die 52 newyorker Banken jetzt am besten. — Das Frühjahr läßt sich in der ganzen Union, wie man hört, sehr fruchtbar an, und sollte in Deutschland eine Mißernte seyn, so dürfte man nicht fürchten, daß Mangel an Mehl eintreten würde. Boston empfängt jetzt über Buffalo selbst Zufuhr von Mehl aus Michigan. Vorige Woche kamen von daher 2000 Paar wilde Tauben auf der Eisenbahn. Diese Eisenbahn wird noch bedeutende Veränderungen im Handel machen. Vieh, das an den Seen für 10 Doll. das Stück gekauft und nach 60 — 70tägigem Treiben hier mit 90 — 100 Doll. per Ochse verkauft werden mußte, ist jetzt in 4 Tagen von Buffalo in Boston und kostet sonach 30 Thlr. das Stück. So wird den hintern Staaten auch etwas von dem westlichen Gelde zu Theil werden; sie werden höhere Preise für ihre Produkte gelegentlich fordern. Dies bereitet eine Entwickelung im Westen vor. Dem echten Yankee wird bange, wenn die Zivilisation in die Urwälder dringt. Bereits bilden sich Gesellschaften, um das Oregongebiet jenseits der Gebirge zu besetzen. Die Frage über dieses Gebiet wird hoffentlich in den gegenwärtigen Verhandlungen mit England mit entschieden. Selbst nach Californien sind bedeutende Züge von Yankees gegangen, aber von der mexicanischen Regierung, als nichtkatholische Bekenner, schlecht behandelt worden. Nichtsdestoweniger haben sie festen Fuß gefaßt, und neue Häuflein sind gesonnen, sie zu verstärken. England scheint sehr auf diesen gesegneten Küstenstrich versessen zu seyn, und man erzählt sich, daß es die Anleihe von Mexico für den Krieg gegen Texas gegen Verpfändung von Californien garantirt habe. Von Texas hört man, daß eine Schaar von etwa 2000 Mann, die in Mobile (Alabama) gerüstet werden, nach Matamoras sich einschiffen und von da aus den Krieg gegen Mexico eröffnen will. Die sogenannten Fuchsjäger ziehen in großer Menge aus allen Theilen der Union den Texanern zu dieser Expedition zu. Man versteht unter diesen Fuchsjägern eine Art raub- und beutelustiger Jäger. Die reichen Klöster in Mexico werden als Lockspeise gebraucht. Man sollte aber glauben, daß die Mönche und noch mehr Santana dafür sorgen würden, daß man leere Nester findet. (L. A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 28. Juni. Das großherzogliche Justizministerium hat durch Erlaß vom 3. Juni, Nr. 2904, erläuternd verfügt: a) die Gebühren für die Einträge, Bescheinigungen und für das Aufschlagen in dem Offenkundigkeitsbuch seyen nach dem Tarif zu dem Gesetz über die Gebühren der Rechtspolizeiverwaltung vom 13. Oktober 1841 zu behandeln, und sonach dürfen für das Aufschlagen des Offenkundigkeitsbuchs (§. 25 des Tarifs) nur 12 kr. erhoben werden; wogegen aber für den Eintrag in gedachtes Buch und für die hierüber zu ertheilende Bescheinigung kein weiterer Ansatz statt finden könne; außer der Schreibgebühr, von welcher der Amtsrevisor nach §. 7 der höchsten Verordnung vom 25. November 1841 (Regbl. S. 342) fünf Sechstel erhält. b) Was die Aufnahme von Faustpfandsverträgen betrifft, für welche die Taxe durch den §. 11 des gedachten Tarifs bestimmt wird, könne der Amtsrevisor nach Analogie der Ziffer 5 des §. 7 der oben erwähnten höchsten Verordnung für die bei diesem Geschäft ertheilte Bescheinigung eine Gebühr von vier Kreuzer beziehen.

Freiburg, 30. Mai. Das großh. Justizministerium hat durch Entschließung vom 24. d. M., Nr. 2715, den Dienstrausch zwischen dem Distriktsnotar Sütterlin in Thiengen (Amts Waldshut) und dem Distriktsnotar Ziegler in Jestetten genehmigt. Großh. Regierung des Oberrheinkreises.

Brandfälle. *Karlsruhe, 29. Juni. In den letzten Tagen sind uns Nachrichten über folgende Brandfälle aus verschiedenen Theilen des Landes zugekommen: den 15. Juni Abends brannte das gemeinschaftliche Wohnhaus des Lorenz und Johannes Hoferer im Zinken Wahlholz, Amts Oberkirch, nieder, ohne daß wegen Mangel an Wasser und an Löschmannschaft etwas gerettet werden konnte. Das Haus war mit Stroh gedeckt und lag hoch oben im Gebirge. — Den 20. d. Mts. früh Morgens um halb drei Uhr brannte in Ludwigshafen das Haus des Sailer Maier nebst angebauter Scheune bis auf den Grund nieder. Den 21. zu Pfohren, Amts Hüfingen, Wohnhaus und Scheuer der Wittwe Griesbaber. Den 22. Wohnhaus und Scheuer der Wittwe Breinlinger auf dem Neuhauser Hof, Gemeinde Liptingen. Hier vermuthet man Brandstiftung. Den 24. das dem Freiherrn v. Buhl zu Zizenhausen zugehörende Wohnhaus der Lehnbauern Seb. Martin zu Ursau, Gemeinde Winterspüren. Ein Theil des versicherten Fahrniß konnte noch gerettet werden. Zwei Stück Rindvieh verbrannten mit.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Bestimmungen
für die im Monat September 1842 in Mainz stattfindende Gewerbausstellung.

§. 1. Der Gewerbverein für das Großherzogthum Hessen veranstaltet mit Anfang des Monats September d. J. in Mainz eine Ausstellung von Gewerbserzeugnissen, zu welcher ausser den inländischen Gewerbtreibenden auch die Industriellen des übrigen deutschen Vaterlandes eingeladen und um ihre Mitwirkung gebeten werden. §. 2. Die einzusendenden Gegenstände werden mit der Adresse „An die Industrieausstellungskommission in Mainz" versehen, und müssen längstens bis zum 15. August in Mainz eintreffen, indem eine Berücksichtigung später eintreffender Gegenstände nicht verbürgt werden kann. §. 3. Der Tag, an welchem die Eröffnung der Ausstellung stattfindet, wird demnächst durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden. Die Dauer der Ausstellung wird vorläufig auf vier Wochen festgesetzt. §. 4. Zur Aufnahme geeignet sind alle Erzeugnisse der deutschen Gewerbsindustrie, welche überhaupt in Bezug auf Schönheit und Güte als vorzüglich erscheinen, oder welche durch neue, besonders zweckmäßige oder sinnreiche Einrichtungen sich auszeichnen. Es werden daher nicht bloß solche Fabrikationsgegenstände zur Ausstellung zugelassen, welche als aussergewöhnliche Leistungen erscheinen, sondern überhaupt alle, aus den Werkstatten der Einsender hervorgegangenen Fabrikate berücksichtigt und deren Einsendung gewünscht, welche durch vollkommene Arbeit die Bestrebungen des deutschen Gewerbsteißes karakterisiren. Leistungen der sogenannten schönen Künste im engeren Sinne bleiben von der Ausstellung ausgeschlossen. §. 5. Die Kosten des Hin- und Rücktransports übernimmt im Allgemeinen und mit Ausschluß der Rücksendung derjenigen Gegenstände, welche zur Ausstellung nicht für geeignet befunden werden, der großh. hessische Gewerbverein. Derselbe behält sich vor, über den freien Versandt solcher Gegenstände vor deren Absendung zu entscheiden, welche durch allzugroßes Gewicht oder Volumen, und bei bedeutender Entfernung vom Absendungsorte übermäßige Transportkosten veranlassen könnten. Die Einsender haben sich daher mit dem Präsidenten des Vereins deßhalb in Beziehung zu setzen, unter möglichst genauer Angabe der voraussichtlich entstehenden Transportkosten. Alle Postsendungen werden nur portofrei angenommen. §. 6. Sämmtliche ausgestellte Gegenstände werden für die Dauer der Ausstellung durch den großh. hessischen Gewerbverein gegen Feuersgefahr versichert. Dagegen übernimmt derselbe keinerlei Verbindlichkeit in Bezug auf Beschädigungen oder Verlust auf dem Transport. Zur Vermeidung etwaiger weiterer Besorgnisse findet man sich zu bemerken veranlaßt, daß empfindliche Stoffe auf geeignete Weise gegen Staub ꝛc. während der Ausstellung sorgfältig geschützt werden. §. 7. Die einzusendenden Gegenstände sind mit einem genauen Verzeichniße derselben, so wie mit der Angabe zu versehen, ob dieselben verkäuflich sind, in welchem Fall zugleich die Beifügung der Verkaufspreise erforderlich ist. Sehr erwünscht ist es, wenn bei den einzelnen Fabrikaten zugleich Notizen über den Stoff, aus welchem dieselben bereitet sind, ihre Verfertigungsweise, den Betrieb und Umfang des Geschäfts, so wie welche weitere Fabrikate der Produzent verfertigt, mitgetheilt werden, um solche Notizen in den über die Ausstellung zu veröffentlichenden Bericht aufnehmen zu können. §. 8. Die Empfangnahme und Aufstellung der eingesandten Gegenstände besorgt eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Kommission. Die Ausschüsse des großh. Gewerbvereins ernennen hiezu zwei Mitglieder als Direktoren, denen die Wahl der übrigen Kommissionsmitglieder nach eigenem Ermessen überlassen bleibt. Die Kommission hat ferner über die Aufnahmefähigkeit der eingesandten Gegenstände zu entscheiden, und für Handhabung der Ordnung und gehörige Beaufsichtigung während der Ausstellung zu sorgen. §. 9. Sämmtliche ausgestellte Gegenstände werden von der Ausstellungskommission mit einem gedruckten Zettel versehen, worauf Namen und Wohnort des Verfertigers, so wie auch die Angabe, ob und um welchen Preis dieselben zu verkaufen, bemerkt sind. Sollten Aussteller eine öffentliche Bezeichnung der von ihnen angegebenen Preise nicht wünschen, so haben sie die Ausstellungskommission hievon in Kenntniß zu setzen. §. 10. Vor beendigter Ausstellung kann kein Gegenstand aus derselben zurückgenommen werden. §. 11. Die Einsender von Gegenständen erhalten für ihre Person auf dem Bureau der Kommission Freikarten für die Dauer der Ausstellung. Im Uebrigen wird ein Eintrittsgeld von 12 kr. für die Person erhoben. Abonnementskarten für die Dauer der Ausstellung werden zu einem Gulden abgegeben. Dieselben sind nur für diejenigen Personen gültig, auf deren Namen sie gelöst worden. §. 12. Mit der Ausstellung wird eine Verloosung von ausgestellten Gegenständen verbunden werden. Den Ankauf der Gegenstände und die Verloosung besorgt die Ausstellungskommission. Ueber die näheren Bestimmungen und die Resultate der Verloosung sollen demnächst besondere Benachrichtigungen in öffentlichen Blättern erscheinen. §. 13. Diejenigen Fabrikanten und Gewerbtreibenden, welche durch Einsendung ihrer Fabrikate an der Ausstellung Theil zu nehmen beabsichtigen, werden ersucht, ihre Erklärungen möglichst bald, unter Angabe der Zahl und des ungefähren Gewichts der Gegenstände, an den Unterzeichneten gelangen zu lassen, damit schon jetzt über die nöthigen Anordnungen und die zur Disposition zu stellenden Räume die erforderlichen Schritte geschehen können.

Darmstadt, den 15. April 1842.

Der Präsident des großh. hessischen Gewerbvereins.
Eckhardt.

Rößler.

Witterungs-Beobachtungen.

29. Juni	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Feuchtigkeit n. pCt	Wind mit St.	Bewölkung nach 1/10	Niederschlag.
9 Abd.	27"11.15	16.0	0.60	NO°	heiter 0.	
30. Juni.						
7 Mrg.	27"10 96	10 96	0.57	SW¹	heiter. 0.	Duft. Höheranch.
2 Mtg.	27" 9.48	25.92	0.33	W¹	heiter 0.	

Verdünstet 0.336 seit gestern.

Im Monat Juni hat es 133.7 Kub. Zoll geregnet, oder 6 bad. Schoppen auf den bad. Quadratfuß, an 11 Tagen; — im Juni 1834 machte die Regenmenge an 15 Tagen 257.5 Kub. Zoll oder 11.6 Schoppen. Dagegen sind 1834 März, April und Mai sehr trocken, und es fallen vom letzten Februar bis 1. Juli nur 483.9 Kub Zoll oder 22 Schoppen, während im gegenwärtigen Jahr in derselben Zeit 908.8 Kub. Zoll oder 41 Schoppen gefallen sind.

Todesanzeige.

[B.585.1] Karlsruhe. Heute entschlief in ihrem 88. Jahre unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Kaula Kusel, Wittwe des verstorbenen k. k. österreichischen Hoffaktors Kusel dahier. Von diesem uns unersetzlichen Verluste setzen wir alle Verwandten und Freunde in Kenntniß.

Karlsruhe, den 28. Juni 1842.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Jakob Kusel.

[B.575.1] Nr. 1003. Durlach. (Zu verkaufen.) Donnerstag, den 14. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden auf diesseitigem Bureau 84 Stück Dauben und 24 Bodenstücke von einem 26 Fuder haltenden Faß, ungefähr 800 Pfund geschmiedetes Reifeisen, 100 laufende Schuh kantiges, eichenes starkes Lagerholz, und 62 Stück wohlerhaltene Faßdauben und Bodenstücke verschiedener Größe an den Meistbietenden verkauft.

Durlach, den 28. Juni 1842.

Großh. Domänenverwaltung.
Lang.

[B.566.2] Karlsruhe.

Eintracht.
Erste Abtheilung.

Das auf Samstag, den 2. Juli, d. J. angekündigte Kränzchen wird, eingetretener Hindernisse wegen, **Freitag**, den 1. Juli, gegeben. Anfang 8 Uhr.

Karlsruhe, den 29. Juni 1842.

Das Komite.

[B.475.6] Karlsruhe. (Anzeige.) Es wird gesucht: Karlsruher Zeitung für 1840 Nr. 211. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

Staatspapiere.

Paris, 28. Juni. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. koni. 101. 60 5prozent. konsol. 190. 50. Bankaktien 3260 —. Kanalaktien —. —. St. Germaineisenbahnaktien 800. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 295. —, linkes Ufer, —. —. Orleanser Eisenbahnaktien 552. 50 Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 191. 25. Big. 5proz. Anleihe 103. römische do. 103 1/2 Span Akt. 103 3/4, Pass. 4 1/4. Neap. 105. 70.

Wien, 25. Juni. 1834er Loose 137 3/4; 1839er 107 3/4. 5proz. Met. 108 7/8; 4proz. 100 1/2; 3proz. 77; Esterhazy 47 1/2. Bankaktien 1661; Mail. Eisenb. 82 3/4; Nordb. 74 1/4; Raaber Eisenb. 83 1/2.

Frankfurt, 29. Juni.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	109 3/4
"	"	4	—	101 3/4
"	"	3	78 1/4	—
"	Bankaktien	3	2001	1999
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	109
"	fl. 500 Loose do.		140 1/4	—
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 3/4
"	do.	4 1/2	—	103 1/2
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	—
"	" Prämienscheine		—	85
Bayern.	Obligationen.	3 1/2	—	102 1/2
Frankfurt.	Obligationen.	3 1/2	102 7/8	—
"	Taunusaktien ohne Div.		381 3/4	381 1/4
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101 3/4
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	121 1/4
"	fl. 50 Loose von 1840.		49 3/4	49 1/4
"	Rentenscheine	3 1/2	—	97 3/4
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	97 1/2
"	fl. 50 Loose		—	62 1/4
"	fl. 25 Loose		25 1/4	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3 1/2	97 3/4	—
"	fl. 25 Loose		—	22 3/4
Holland.	Integrale	2 1/2	50 7/8	50 13/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	22 1/8	—
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	78 1/8
"	do. zu fl. 500.		—	83 1/8

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	38	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52	Preuß. Thaler . .	1	45 3/4
Randdukaten . .	5	32	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	24 1/2	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	50	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Avertissementsbeilage und dem Beiblatt Nr. 14.

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.